

Journalismuswelten

Ein Vergleich von Journalismuskulturen in 17 Ländern

Thomas Hanitzsch / Josef Seethaler

Der vorliegende Aufsatz berichtet erste deskriptive Befunde aus einer multinationalen Studie zum Vergleich von Journalismuskulturen. Im Rahmen des Projekts wurden insgesamt 1700 Journalisten in 17 Ländern zu ihren professionellen Orientierungen befragt. Im Vordergrund standen Fragen nach dem Verständnis der eigenen gesellschaftlichen Rolle, den erkenntnistheoretischen Grundlagen und ethischen Imperativen im Journalismus. Im Ländervergleich zeigt sich dabei, dass jene Rollenmodelle, die durch Distanz und Nichtinvolviertheit gekennzeichnet sind, durchaus zu den weltweit akzeptierten journalistischen Standards zählen. Darüber hinaus ist den Journalisten global relativ übereinstimmend die Verlässlichkeit und Faktizität von Informationen sowie das strikte Einhalten von Unparteilichkeit bzw. Neutralität sehr wichtig. Umstritten sind hingegen interventionistische Aspekte der Berufsausübung, wobei sich die größten Differenzen zwischen den entwickelten Staaten des Westens und Transformationsgesellschaften zeigen. Große Länderunterschiede lassen sich auch bezüglich der Rolle von Subjektivität sowie der Vermischung von Fakten und Meinung feststellen.

Schlüsselwörter: Journalismuskultur, institutionelle Rollen, Epistemologien, ethische Ideologien, Journalisten, Befragung, komparative Forschung

1. Zur Einführung

Die theoretische und empirische Beschäftigung mit Journalismuskulturen hat in jüngster Zeit einen beachtlichen Aufschwung erlebt. Die Arbeiten von Campbell (2004), Deuze (2002), Hanitzsch (2007), Harrison (2000) und Zelizer (2005) sind nur einige Beispiele aus einem robusten und stetig wachsenden Korpus von Forschungsliteratur zum Thema. Die Erforschung von Journalismuskulturen bildet nicht nur einen wichtigen Baustein der Analyse von Mediensystemen und Medienkulturen. Sie versucht, zentrale Fragen der Journalismusforschung aus der Perspektive der beteiligten Akteure zu beantworten. Zu diesen Fragen zählen jene nach den Funktionen und Leistungen von Journalismus in der Gesellschaft sowie nach den erkenntnistheoretischen Prämissen und ethischen Imperativen des Berufsstandes. Der Forschungsstand legt die Vermutung nahe, dass Journalisten diese Fragen jeweils innerhalb ihres spezifischen nationalen Kontexts beantworten und auch deshalb häufig zu unterschiedlichen Schlüssen gelangen. Da die empirische Analyse von Journalismuskulturen jenseits normativer Ansätze weder auf einen archimedischen Punkt noch auf absolute Maßstäbe zurückgreifen kann, bietet der Vergleich eine Heuristik zur Kontextualisierung und Einordnung der eigenen Journalismuskultur.

Der vorliegende Beitrag folgt einer Definition von Journalismuskultur als die „spezifischen kognitiven, evaluativen und performativen kulturellen Ordnungen, mit denen sich Journalisten ihre Wirklichkeit als bedeutungsvoll erschaffen und die in Form von kollektiven Wissensordnungen ihr Handeln ermöglichen und einschränken“ (Hanitzsch 2007: 374). Nach diesem Verständnis ist die Dynamik des Journalismus bestimmt durch verschiedene, kulturell definierte und ausgehandelte professionelle Weltansichten der Journalisten, die auf dem journalistischen Feld um die Deutungshoheit über die gesellschaft-

liche Funktion von Journalismus sowie seine erkenntnistheoretischen und ethischen Maßstäbe konkurrieren (vgl. Hanitzsch 2008: 213). Die folgenden Abschnitte berichten über zentrale deskriptive Befunde der international-kollaborativen „Worlds of Journalism“-Studie, an der Kollegen aus 17 Ländern beteiligt sind. Ein Hauptziel des Projekts war es, die Vielfalt von Journalismuskulturen auf ein universelles und mehrdimensionales Raster abzubilden und ihre vielfältigen Spielarten über die Grenzen von nationalen Mediensystemen, redaktionellen Organisationen und professionellen Milieus mit einem einheitlichen Instrumentarium zu untersuchen. In den folgenden Abschnitten stehen aus Platzgründen generelle Trends und weniger die jeweiligen länderspezifischen Details im Vordergrund.

2. Forschungsstand

Die internationale Forschungsliteratur hat eine Reihe von Belegen herausgearbeitet, die dafür sprechen, dass die voranschreitenden Globalisierungsprozesse mit einer Konvergenz von journalistischen Orientierungen und Praktiken einhergehen. Diese Konvergenztendenzen können in Bezug auf drei bedeutsame Aspekte der journalistischen Selbstwahrnehmung festgestellt werden: das berufliche Rollenverständnis, die erkenntnistheoretischen Grundlagen und die ethischen Imperative. Zumeist werden diese Aspekte separat voneinander diskutiert.

So haben die Prinzipien von Objektivität und Unparteilichkeit in vielen Teilen der Welt das berufliche Selbstverständnis von Journalisten geprägt. Ähnlichkeiten in professionellen Einstellungen, redaktionellen Abläufen und Sozialisationsprozessen sind in Ländern zu beobachten, die so verschieden sind wie Brasilien, Deutschland, Indonesien, Tansania, die Schweiz oder die USA (vgl. Hanitzsch 2004, Herscovitz 2004, Marr et al. 2001, Ramaprasad 2001, Weaver et al. 2007, Weischenberg et al. 2006). Deuze (2005: 446) führt diese universellen Eigenschaften als Beleg für eine unter Journalisten „gemeinsam geteilte berufliche Ideologie“ an. Analog proklamieren auch Reese (2001: 178) und Ward (2005: 14) bereits die Formierung einer neuen Klasse von „kosmopolitischen“ Journalisten mit ähnlichen beruflichen Vorstellungen und Praktiken. Diese, häufig mit dem konventionellen westlichen Verständnis von objektiver, neutraler und unabhängiger Berichterstattung assoziierte Journalismuskultur wird in Form eines „Ideologie-Transfers“ zunehmend in die nicht-westliche Welt exportiert (vgl. Golding 1977).

Trotz dieser unübersehbaren Konvergenz-Erscheinungen hat sich im Hinblick auf die beruflichen Orientierungen und Praktiken von Journalisten noch immer keine Homogenität eingestellt. Dies zeigen zahlreiche komparative Studien (vgl. u. a. Berkowitz et al. 2004, Deuze 2002, Esser 1998, Patterson & Donsbach 1996, Shoemaker & Cohen 2006, Splichal & Sparks 1994, Weaver 1998, Zhu et al. 1997). Mit Blick auf berufliche Rollenverständnisse haben u. a. Weaver (1998) sowie Patterson und Donsbach (1996) zum Teil erhebliche Unterschiede selbst zwischen Journalisten aus verschiedenen westlichen Ländern festgestellt. Dies gelte insbesondere für die Bedeutung von Kritik, Analyse, Parteinahme und Unterhaltung im Journalismus.

Uneinig sind sich Journalisten zudem bezüglich der implizit zur Geltung gebrachten Erkenntnistheorien. Hier haben Donsbach und Klett (1993) in ihrer komparativen Untersuchung von Journalisten in Deutschland, Spanien, Großbritannien und den USA beachtliche Differenzen des Objektivitätsverständnisses nachweisen können. Auf Basis dieser Befunde haben die Autoren den anglo-amerikanischen und kontinental-europäischen Journalismus als zwei „teilweise verschiedene professionelle Kulturen“ beschrieben (ebd.: 80). Noch größere Unterschiede fanden Weaver (1998) sowie Berkowitz et al. (2004) bei ihrer Analyse von ethischen Maßstäben im Journalismus. Übereinstimmend

gelangten die Autoren zu dem Schluss, dass die professionelle Ethik von Journalisten vor allem durch die nationalen Kontexte geprägt wird.

Diese Beispiele machen deutlich, dass der komparative Ansatz in der Journalismusforschung an Bedeutung gewonnen hat. Dies zeigt nicht nur die zunehmende Zahl von Studien mit multiplen Vergleichsländern (vgl. Patterson & Donsbach 1996, Preston 2009, Shoemaker & Cohen 2006, Splichal & Sparks 1994), sondern auch jene von Arbeiten, in denen zwei oder drei Länder verglichen werden (vgl. Berkowitz et al. 2004, Quandt et al. 2006, Wu et al. 1996, Zhu et al. 1997). Gleichzeitig aber kommt auch der zum Teil erhebliche methodische Nachholbedarf ans Tageslicht. Dies gilt insbesondere für die Auswahl der Analyseeinheiten sowie das Problem konzeptioneller und methodischer Äquivalenz (vgl. Hanitzsch 2009).

Ausgehend vom Forschungsstand will dieser Beitrag deshalb folgende Forschungsfragen untersuchen: Welches Verständnis der eigenen gesellschaftlichen Rolle, der erkenntnistheoretischen Grundlagen und ethischen Imperative haben die Journalisten in den untersuchten Ländern? Im Hinblick auf welche Aspekte unterscheiden sich die Journalismuskulturen in verschiedenen Länderkontexten besonders stark? Wie positionieren sie sich in Bezug auf ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede?

3. Konzeptionelle Grundlagen: Journalismuskultur

Der hier vertretene Ansatz orientiert sich an der von Hanitzsch (2007) vorgeschlagenen definitorischen Bestimmung von Journalismuskultur, die zunächst auf zwei grundlegende Aspekte verweist: Universalität und Differenz. Universalität manifestiert sich in Form eines ideologischen Konsenses, der von Journalisten weitgehend kollektiv geteilt wird. Die idealtypischen Aspekte einer solchen, kosmopolitischen Journalismuskultur können auf sechs Elemente reduziert werden: Journalismus ist (1) eine berufliche Tätigkeit, die sich in (2) organisationalen Strukturen vollzieht. Darüber hinaus ist Journalismus (3) ein „Dienst an der Gesellschaft“ bzw. am Publikum, stellt (4) aktuelle und relevante Informationen bereit, orientiert sich (5) hauptsächlich an Fakten und erfordert (6) ein Mindestmaß an intellektueller Unabhängigkeit und Autonomie (vgl. Deuze 2005, Kovach & Rosenstiel 2001). Diese sechs Elemente bilden das kulturübergreifende Fundament gemeinsam geteilter Werte, auf dem unterschiedliche journalistische Subkulturen ihre Differenz artikulieren.

Die Differenz von Journalismuskulturen kann anhand von sieben theoretischen Dimensionen beschrieben werden, dabei bildet jede ein Kontinuum zwischen zwei Extrempolen. Diese Hauptdimensionen manifestieren sich universell in verschiedenen Nationen, Medienorganisationen und professionellen Journalistenmilieus, wobei anzunehmen ist, dass die relative Gewichtung der einzelnen Dimensionen jeweils unterschiedlich ausfällt. Diese relativen Unterschiede bringen ein Universum hervor, in dem disparate Journalismuskulturen ihre Identität artikulieren. Die sieben Dimensionen können dabei in drei Konstituenten gruppiert werden: institutionelle Rollen, Epistemologien und ethische Ideologien.

1. *Institutionelle Rollen* bündeln Vorstellungen über die Funktionen und Leistungen von Journalismus in der Gesellschaft. Drei Dimensionen sind hier von besonderem Interesse: *Interventionismus* beschreibt das Maß, in dem Journalisten offensiv für bestimmte gesellschaftliche Werte eintreten bzw. sich in den Dienst einer Mission stellen. Idealtypisch stehen sich hier zwei Verständnisse gegenüber: das eine anwaltschaftlich, parteiübergreifend und am Geschehen beteiligt – und das andere distanziert, unbeteiligt sowie den Werten von Objektivität und Unparteilichkeit verpflichtet. *Machtdistanz* beschreibt die Positionierung von Journalisten in Bezug auf die gesellschaftlichen Macht-

zentren. Journalisten, die einem Verständnis als Gegenpol zur Macht folgen, sehen sich in der Rolle des unnachgiebigen und unerbittlichen Wächters der Demokratie, der öffentlichen Aussagen von Politikern mit einer stets skeptischen Haltung begegnet. Demgegenüber sehen sich loyale bzw. opportunistische Journalisten stärker in einer partnerschaftlichen Rolle, im Extremfall als Sprachrohr der Regierung bzw. einer Partei. *Marktorientierung* verweist auf zwei prinzipiell unterschiedliche Sichten auf das Publikum: nämlich als informierter Staatsbürger oder als individueller Konsument. Im ersten Fall steht im Vordergrund, was das Publikum wissen „sollte“ (um z. B. am politischen Geschehen zu partizipieren), bei letzterer Sicht dominieren die Bedürfnisse der Rezipienten als individuelle Konsumenten.

2. *Journalistische Epistemologien* beschäftigen sich mit dem Wesen der Erkenntnis, den Kriterien einer akzeptablen Beweisführung und der Geltung von Unterscheidungen zwischen „wahr“ und „falsch“. Zwei Dimensionen können hier analytisch getrennt werden: *Objektivismus* setzt an der Frage an, ob die objektive Wahrheit der menschlichen Erkenntnis prinzipiell zugänglich ist. Für Journalisten, die zum Korrespondenz-Pol neigen, wird objektive Erkenntnis möglich durch die spiegelbildhafte Abbildung der Realität. Demgegenüber lassen sich Subjektivist*innen vom konstruktivistischen Zweifel an der Existenz einer absoluten und objektiven Wahrheit leiten und stellen die aktive Konstruktionsleistung des Journalisten in Rechnung. *Empirismus* beschäftigt sich mit der Frage, auf welche Weise Journalisten bestimmte Aussagen als „wahr“ auszeichnen und ihnen damit vor dem Publikum Geltung verschaffen. Journalisten, die zum positiven Pol dieser Dimension neigen, verleihen der „Wahrheit“ Geltung durch Inaugenscheinnahme, Beobachtung und (eigene) Erfahrung sowie über die Beibringung faktischer Beweise und Augenzeugen. Am negativen Pol des Empirismus-Kontinuums dominieren Ideen, Argumente, Werte, Meinung und Analyse.

3. *Ethische Ideologien* beziehen sich auf den Umgang mit ethischen Standards sowie mit Moral- und Wertvorstellungen, die im Journalismus gelten oder angestrebt werden. Im Zentrum steht die Frage, wie Journalisten mit Situationen umgehen, die aus ethischer Sicht potenziell problematisch erscheinen. Auch hier können zwei Dimensionen unterschieden werden: *Relativismus* steht für die Anerkennung bzw. Nichtanerkennung der Geltung von universellen ethischen Regeln. Individuen können die Universalität moralischer Werte prinzipiell zurückzuweisen oder aber ihre persönlichen Moralvorstellungen von universellen ethischen Regeln anleiten lassen. *Idealismus* bezieht sich auf die Konsequenzen des Umganges mit ethischen Dilemmas. Auf dem positiven Pol der Dimension wird davon ausgegangen, dass die wünschenswerten Handlungsergebnisse immer nur mit der moralisch „richtigen“ Handlung (dem rechten Mittel) erreicht werden können. Die weniger idealistische Auffassung stellt hingegen den Handlungszweck in den Vordergrund. Demnach kann auch eine „unmoralische“ Handlung Mittel zu einem höheren Zweck sein.

4. Methode

Ausgehend von den oben genannten sieben Dimensionen wurde eine Liste von 26 Aussagen entwickelt, die für sich genommen jeweils eigenständige Aspekte der journalistischen Selbstwahrnehmung beschreiben. Für die Befragung der deutschsprachigen Journalisten wurden die Aspekte der Rollenwahrnehmung (institutionelle Rollen) im Interview wie folgt eingeleitet: „Im Folgenden nenne ich eine Reihe von Zielen, die Journalisten in verschiedener Weise mit ihrer beruflichen Tätigkeit verbinden. Bitte sagen Sie mir, wie wichtig Ihnen die folgenden Aspekte bei Ihrer Arbeit sind.“ Die Journalisten konnten auf einer fünfstufigen Skala antworten, dabei standen ihnen die Antwortmög-

lichkeiten „extrem wichtig“, „sehr wichtig“, „teilweise wichtig“, „weniger wichtig“ und „unwichtig“ offen. Für die Erfassung der epistemologischen und ethischen Konstituenten wurde die Frage etwas modifiziert: „Nun werde ich verschiedene Ansätze in der Berichterstattung mit jeweils kurzen Aussagen beschreiben. Bitte sagen Sie mir, wie sehr Sie jeder dieser Aussagen zustimmen.“ Antwortmöglichkeiten waren „stimme stark zu“, „stimme eher zu“, „teils/teils“, „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“.

Die Auswahl der Länder orientierte sich an der Idee des Most Different Systems Designs (vgl. Przeworski & Teune 1970). Es wurden möglichst verschiedenartige Einheiten ausgewählt, um eine relativ breite Streuung an nationalen Kontextbedingungen zu ermöglichen. Zu diesen Kontexten gehören insbesondere die Staatsform (demokratische, autoritäre und post-diktatorische Staaten) und der Modernisierungsgrad (entwickelte Industrienationen, Schwellenländer und Entwicklungsländer). Darüber hinaus hat die Auswahl versucht, eine größtmögliche globale Vielfalt von Journalismuskulturen abzubilden. Berücksichtigt wurden zudem nur solche Länder, über die hinreichende Basisinformationen über Journalisten – z. B. erhoben über Journalistenbefragungen – bekannt waren. Aber auch die Verfügbarkeit von qualifizierten Forscherkollegen in den jeweiligen Ländern war eine wichtige Voraussetzung. Für die vorliegende Analyse wurden Daten aus insgesamt 17 Ländern verwendet: aus Ägypten, Australien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Deutschland, Indonesien, Israel, Österreich, Rumänien, Russland, Spanien, Uganda sowie der Schweiz, Türkei und den USA.

Die Forschungsinstrumente wurden kollaborativ entwickelt, um ein Maximum an interkultureller Validität zu gewährleisten. Der Fragebogen wurde zunächst in englischer Sprache erarbeitet. Um die Wahrscheinlichkeit von Übersetzungsproblemen zu verringern, wurde auf relativ einfache und eindeutige Formulierungen geachtet. Die Übersetzung in die jeweiligen Landessprachen erfolgte dann je nach Kontext mittels Translation-Backtranslation-Prozedur bzw. unter Einbeziehung von multilingualen Experten.

In jedem Land wurden standardisierte persönliche oder telefonische Interviews mit jeweils 100 Journalisten aus insgesamt 20 Medienorganisationen geführt.¹ Die Datenerhebung nahm zwischen September 2007 und April 2009 insgesamt 20 Monate in Anspruch. Bei der Auswahl der Redaktionen und Journalisten kam ein mehrstufiges Verfahren zu Anwendung. Im ersten Schritt wurden in jedem Land 20 Redaktionen nach einem Quotenschlüssel bestimmt. Dabei ging es nicht primär um eine Repräsentation von nationalen Journalistenpopulationen, sondern vielmehr um funktionale Äquivalenz, d. h. um die Generierung von vergleichbaren Länderstichproben. Um die untersuchten Mediensysteme dennoch relativ realistisch abdecken zu können, wurde die Auswahl nach drei Kriterien geschichtet: Auf der ersten Ebene wurde nach Medienteilbereich (7 Tageszeitungen, 2 Wochenzeitungen/Zeitschriften, 1 Nachrichtenagentur, 6 TV-Kanäle und 4 Hörfunksender) und Verbreitungsgebiet (12 überregionale und 8 lokale bzw. regionale Medien) differenziert. Auf einer sekundären Ebene wurde – neben der Nachrichtenagentur – in sechs informationsorientierte und drei unterhaltungsorientierte Zeitungen bzw. Zeitschriften unterschieden sowie in vier öffentlich-rechtliche bzw. staatliche und sechs privat-kommerzielle Rundfunkanbieter. Die einzelnen Forscherteams waren bemüht, durch eine Kombination der Selektionskriterien eine bestmögliche Repräsentation von Binnendifferenzierungen in den jeweiligen nationalen Kontexten zu erreichen. Aufgrund der spezifischen Besonderheiten in einigen Mediensystemen ließ

1 In der Türkei haben die Journalisten den Fragebogen im Beisein eines Forschers selbst ausgefüllt.

sich das Quotenschema allerdings nicht in allen Ländern vollständig umsetzen, so dass in Einzelfällen auf vordefinierte Alternativlösungen ausgewichen werden musste.

In jeder Redaktion wurden – soweit möglich – insgesamt fünf Journalisten befragt. In die Auswahl gelangten solche Personen, die am redaktionellen Produkt in verantwortlich gestaltender Form beteiligt waren (vgl. Weaver & Wilhoit 1986: 168). In den Redaktionen war die Stichprobe zudem noch einmal nach dem Umfang an redaktioneller Verantwortung geschichtet. So wurden idealerweise ein Journalist in einer Gesamtleitungsrolle, ein Journalist in einer Teilleitungsrolle sowie drei Journalisten ohne Leitungsverantwortung ausgewählt. Innerhalb dieser Kategorien wurden die zu befragenden Personen aus der Gesamtheit der jeweiligen Redaktionsangehörigen mit Hilfe einer einfachen oder bedingten Zufallsauswahl bestimmt. Die Stichprobe schloss daher auch solche Journalisten ein, die außerhalb traditioneller Nachrichtenressorts tätig waren, wie z. B. Sport-, Reise- und Unterhaltungsjournalisten. Ein umfassenderes Journalismus-Verständnis erschien uns insbesondere deshalb sinnvoll, da der traditionelle Nachrichtenjournalismus aus einem westlichen Funktionsverständnis von Journalismus heraus entstanden ist und nicht problemlos auf nicht-westliche Kontexte übertragbar ist. Zudem bekommt der Nachrichtenjournalismus auch in der westlichen Welt immer stärker Konkurrenz durch andere Berichterstattungsfelder und -muster.

Die Kooperationswilligkeit der Medienunternehmen schwankte von Fall zu Fall sowie länderspezifisch teilweise erheblich. Von den 369 kontaktierten Redaktionen lehnten insgesamt 22 die Zusammenarbeit ab. Auf der Ebene der Journalisten mussten von den 1700 ursprünglich ausgewählten Personen insgesamt 236 aufgrund von Verweigerungen und Nichtverfügbarkeit ersetzt werden. Um Verzerrungen zu vermeiden, folgte die Auswahl der ersatzweise befragten Personen denselben Kriterien wie die primäre Auswahl. Vor besonders große Probleme gestellt sah sich das US-amerikanische Projektteam, das insgesamt 66 Journalisten aus dem Original-Sample ersetzen musste. Größere Ausfälle hatten auch die Teams in Bulgarien (38), Australien (31) und Österreich (24) zu verzeichnen.

Im Folgenden werden die deskriptiven Resultate aus dem Ländervergleich berichtet. Basis hierfür sind die Ländermittelwerte der Antworten der befragten Journalisten auf die einzelnen Items. Da in den untersuchten Ländern mit unterschiedlichen generellen Antworttendenzen (insbesondere: inhaltsunabhängige Zustimmungstendenz bzw. Akquieszenz) zu rechnen war, wurden die einzelnen Werte in ihrer Differenz zum Gesamtmittelwert des jeweiligen Landes betrachtet. Darüber hinaus wurden noch weitere relevante Informationen herangezogen: So gibt die Höhe der Standardabweichungen darüber Auskunft, wie uneinig sich die Journalisten im Hinblick auf die subjektive Wichtigkeit des betreffenden Aspekts sind. Das Eta² zeigt schließlich an, wie groß der Anteil der Gesamtvarianz ist, der auf die Unterschiede zwischen den untersuchten Ländern entfällt.

Zum Zweck der grafischen Darstellung der Länderunterschiede wurde das Co-Plot-Verfahren verwendet. Diese Technik ist eine Erweiterung der multidimensionalen Skalierung (MDS), bei der die Ähnlichkeiten zwischen Objekten (d. h. den Ländern) als Distanzen in einem zweidimensionalen Raum abgebildet werden (vgl. Borg & Groenen 1997). Ein entscheidender Nachteil der MDS ist allerdings, dass Ähnlichkeiten zwischen Objekten nicht gemeinsam mit Variablenbeziehungen abgebildet werden können. Damit wird die inhaltliche Interpretation der resultierenden Diagramm-Achsen erheblich erschwert (vgl. Bravata et al. 2008). Dieses Problem wird durch ein Co-Plot-Verfahren

gelöst, für das mit *Visual CoPlot* mittlerweile auch eine spezialisierte Software-Anwendung zur Verfügung steht.²

Das Co-Plot-Verfahren generiert zunächst ein MDS-Modell der Objekte, auf dem dann in einem zweiten Schritt die Variablenbeziehungen als Vektoren aufgetragen werden. Die Vektoren gehen dabei von einem gemeinsamen Ursprung aus und stellen wichtige Informationen für die inhaltliche Interpretation bereit: Vektoren von stark positiv korrelierten Variablen zeigen in dieselbe Richtung, Vektoren von stark negativ korrelierten Variablen in die entgegengesetzte Richtung, und Vektoren von nicht korrelierten Variablen stehen orthogonal zueinander. Der Winkel zwischen zwei Vektoren reflektiert also die Stärke der Korrelation zwischen den zwei betreffenden Variablen. Die Länge eines jeden Vektors ist proportional zur Korrelation zwischen den Originaldaten für diese Variable und der Projektion der Objekte auf den Vektor. Je höher diese Korrelation ist (d. h. je länger der Vektor), desto besser eignet sich der Vektor zur Abbildung der Beziehungen zwischen den Objekten. Ein statistisches Maß für die Anpassungsgüte der Gesamtlösung ist der so genannte „Entfremdungskoeffizient“ (*coefficient of alienation*), der den Umfang des Informationsverlustes beziffert, der durch die Reduktion von mehrdimensionalen Daten auf zwei Dimensionen entsteht. Dieser Koeffizient sollte möglichst kleiner als 0,15 sein. Darüber hinaus schlagen Bravata et al. (2008: 2240) vor, dass die durchschnittliche Korrelation zwischen den Vektoren mindestens 0,7 betragen sollte.

5. Befunde

5.1 Institutionelle Rollen

Im Hinblick auf die Funktionen und Leistungen von Journalismus in der Gesellschaft zeigt sich, dass unter den Journalisten aus den untersuchten Ländern eine relativ hohe Zustimmung zu den Rollenaspekten der Vermittlung politischer Inhalte, Unbeteiligtheit und der politischen Kontrolle zu verzeichnen ist (vgl. Tabelle 1). Ebenfalls recht hoch gewichtet wurden die Vermittlung möglichst interessanter Informationen sowie die motivationalen Potenziale von Journalismus. Bemerkenswert ist überdies, dass in Bezug auf Unbeteiligtheit und die Vermittlung politischer Inhalte ein vergleichsweise großer, wenngleich nicht gänzlich unumstrittener Konsens unter den befragten Journalisten herrscht. Insgesamt entsteht hier ein Bild, wonach traditionell westliche Rollenmodelle von Nichtinvolviertheit und politischer Kontrolle durchaus zu den weltweit akzeptierten journalistischen Standards zählen.

Auf deutlich weniger Unterstützung treffen interventionistische Aspekte der Berufsausübung. Die befragten Journalisten stehen einer Beeinflussung der politischen Tagesordnung und öffentlichen Meinung eher skeptisch gegenüber. Ablehnung findet sich auch im Hinblick auf das Eintreten für sozialen Wandel. Die um einiges höheren Standardabweichungen und Eta²-Werte deuten darauf hin, dass unter den Journalisten allgemein und im Ländervergleich im Besonderen erhebliche Differenzen bestehen hinsichtlich der Beeinflussung der öffentlichen Meinung und des Eintretens für sozialen Wandel. Dies gilt ebenso für die aktive Unterstützung von Regierungspolitik und, in etwas abgeschwächter Form, für die Vermittlung eines positiven Bildes von politischer und wirtschaftlicher Führung. Opportunistische Aspekte der Berufsausübung – vor al-

2 Das von Adi Raveh und David Talby entwickelte Programm ist unter www.cs.huji.ac.il/~davidt/vcoplot/index.html frei verfügbar.

Tabelle 1: Institutionelle Rollen

	N	\bar{X}	SD	Eta ²
Die Menschen mit Informationen versorgen, die sie für politische Entscheidungen benötigen	1681	4,37	,92	,091
Als unbeteiligter Beobachter agieren	1673	4,21	,97	,156
Die Regierung kontrollieren	1682	4,06	1,10	,128
Dem Publikum möglichst interessante Informationen liefern	1684	3,78	1,13	,210
Die Menschen dazu motivieren, an gesellschaftlichen Aktivitäten und politischer Auseinandersetzung mitzuwirken	1672	3,74	1,10	,064
Die wirtschaftliche Elite kontrollieren	1667	3,47	1,29	,108
Auf Nachrichten konzentrieren, die ein möglichst großes Publikum anziehen	1681	3,37	1,12	,088
Für sozialen Wandel eintreten	1649	3,34	1,23	,207
Die öffentliche Meinung beeinflussen	1667	3,21	1,27	,290
Die politische Tagesordnung bestimmen	1667	2,92	1,17	,107
Regierungspolitik unterstützen, um damit Wohlstand und Entwicklung herbeizuführen	1658	2,68	1,33	,265
Ein positives Bild von politischer und wirtschaftlicher Führung vermitteln	1670	1,91	1,10	,167

lem die positive Darstellung politischer und wirtschaftlicher Eliten – treffen bei Journalisten in fast allen Ländern auf geringe Unterstützung.

Bei einer Gegenüberstellung der zentrierten Ländermittelwerte (vgl. Anhang) zeigt sich, dass Interventionismus – d. h. das aktive Eintreten von Journalisten für bestimmte Positionen, Gruppen oder soziale Veränderungen – generell kein Kennzeichen einer westlichen Journalismuskultur ist. Dort sind die Ideale von Nichteinmischung und Distanz am stärksten in der professionellen Selbstwahrnehmung verankert. Eine stärkere Tendenz zum Interventionismus haben Journalisten in Entwicklungs- und Transformationsgesellschaften. Für sozialen Wandel einzutreten bereit sind Journalisten insbesondere dort, wo er sich rapide vollzieht bzw. wo er am dringendsten benötigt wird.

Geringere Unterschiede manifestieren sich im Hinblick auf Machtdistanz, da die kritische Kontrolle von politischen und wirtschaftlichen Eliten in der überwiegenden Zahl der untersuchten Länder durchaus als wichtige Funktion von Journalismus gesehen wird. In westlichen Kontexten gehen beide Aspekte – die Kontrolle von Politik und Wirtschaft – Hand in Hand. In anderen Ländern hingegen korrespondiert die politische Kontrollfunktion nicht notwendigerweise mit einer skeptischen Haltung gegenüber wirtschaftlichen Eliten. Dies zeigt sich vor allem in Brasilien, Bulgarien, China und Uganda. Eine im Vergleich wenig kritische Haltung findet sich tendenziell unter Journalisten in Rumänien, Russland und Israel. Geringe Machtdistanz – indiziert durch die Bereitschaft, ein positives Bild von politischer und wirtschaftlicher Führung zu vermitteln – charakterisiert Journalisten in China, Russland und Uganda. Ein wichtiger Grund hierfür ist sicherlich das restriktive politische Umfeld in diesen Ländern. Erhebliche Differenzen zeigen sich hinsichtlich der aktiven Unterstützung von Regierungspolitik, um damit einen Beitrag zu Wohlstand und nationaler Entwicklung zu leisten. Hier findet sich, wenn auch recht uneinheitlich, die am wenigsten ablehnende Haltung unter Journalisten in Entwicklungs- und Transformationskontexten.

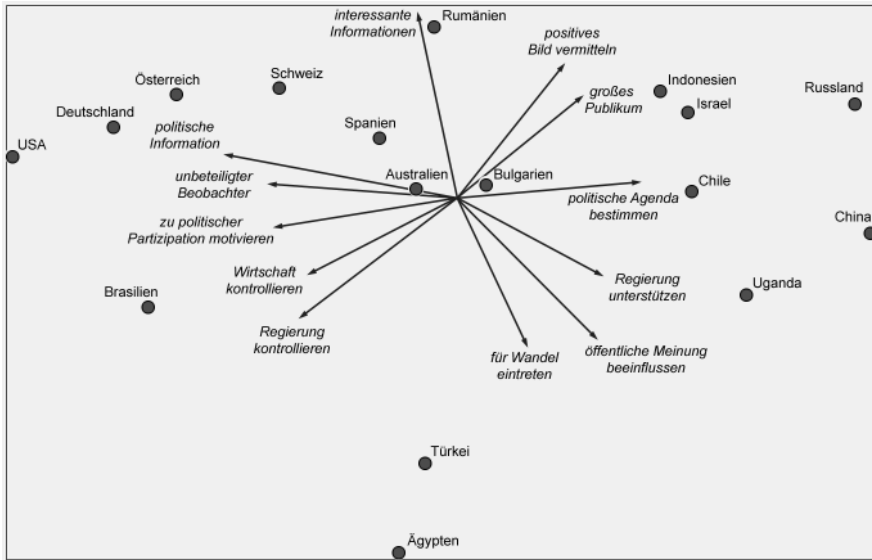
Mit Blick auf Marktorientierung lässt sich eine stärkere Publikumsorientierung unter Journalisten in China, Indonesien und Russland ausmachen. Möglichst interessante Informationen zu vermitteln, kennzeichnet tendenziell den Journalismus in Europa. Ge-

ringste Zustimmung findet dieser Aspekt in Ägypten, Uganda und der Türkei sowie – teilweise – in China. In diesen Ländern dominiert möglicherweise eine stärker edukative Orientierung. Die politische Informationsfunktion von Journalismus hingegen ist ziemlich unumstritten, weniger wichtig erscheint sie einzig den Journalisten in Chile und China. Etwas weniger Einigkeit besteht im Hinblick auf die Bereitschaft, die Menschen durch Berichterstattung zur Teilhabe an gesellschaftlichen und politischen Aktivitäten zu motivieren. Diese Rolle wurde insbesondere von den Befragten in China abgelehnt sowie zum Teil auch in Russland und Chile, was insgesamt für eine stärker vertikale Top-Down-Orientierung der politischen Kommunikation in diesen Ländern spricht. Dass dennoch in Russland und – weniger ausgeprägt – in China eine relativ starke Publikumsorientierung gegeben ist, scheint für die schwierige Situation der Medien zwischen Privatisierung und Auftragsjournalismus zu sprechen. Am stärksten betont werden motivationale und partizipatorische Aspekte des Journalismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz, im osteuropäischen Kontext (Bulgarien und Rumänien), aber auch in Ägypten und der Türkei. Die USA ordnen sich trotz des seit geraumer Zeit diskutierten Public/Civic-Journalism-Konzepts hier eher im Mittelfeld ein.

In Abbildung 1 werden die Länderunterschiede und Variablenbeziehungen in Bezug auf das journalistische Selbstverständnis der institutionellen Rollen auf einem Co-Plot abgebildet. Dabei gibt die relative Lage der Vektoren Anhaltspunkte für eine inhaltliche Interpretation. Insgesamt kann der obere linke Quadrant in Abbildung 1 als ein „Territorium“ einer breit verstandenen westlich orientierten Journalismuskultur gesehen werden. Die USA, Deutschland und Österreich vereinen dabei als Kerngruppe sämtliche für diese Kultur charakteristischen Merkmale in überdurchschnittlichem Maße: unteilteilig-objektive Beobachtung, kritische Kontrolle der Mächtigen, das Primat der politischen, für das Publikum motivierenden, wenn auch interessanten und damit verkaufbaren Information. In der Nähe dieser Kerngruppe befindet sich einerseits Brasilien, dessen Journalismus traditionell stark westlich orientiert ist, dem aber das Merkmal der Publikumsorientierung völlig fehlt. Vor allem aber schließen andererseits mit der Schweiz, Spanien, Australien, Bulgarien und Rumänien Staaten an, in denen die Kontrollfunktion weniger stark ausgeprägt ist. In den beiden genannten, an der Peripherie eines westlichen professionellen Rollenverständnisses befindlichen osteuropäischen Ländern vollzieht sich offenbar eine Anpassung an westliche Standards – möglicherweise beschleunigt durch das Eindringen westeuropäischer Medienhäuser in die nationalen Märkte.

Auf der rechten Seite der Abbildung befinden sich neben Israel zwei Gruppen: Die eine Gruppe umfasst mit Chile, China, Indonesien, Russland und Uganda Entwicklungs- und Schwellenländer auf unterschiedlichen Modernisierungsniveaus. In Chile und Indonesien hat sich seit den 1990er Jahren ein recht abrupter Systemwechsel vollzogen, von einer politisch-militärischen Diktatur hin zu einem wirtschaftsliberalen System. Das hat vermutlich insofern zu einer gewissen Annäherung des Journalismus an westliche Standards geführt, als Kriterien der Marktorientierung eine größere Rolle spielen als in China und Uganda. Dass sich Israel ebenfalls in diesem Umfeld befindet, liegt an der schwach ausgeprägten Kontroll- und Beobachterfunktion, was wohl der besonderen sicherheitspolitischen Konstellation zuzuschreiben ist, die zu teilweise massiven Einschränkungen der – grundgesetzlich nicht verankerten – Pressefreiheit führt. Massive Eingriffe in die Pressefreiheit kennzeichnen hingegen das politische Klima, in dem Journalisten in China, Russland und Uganda operieren. Sie sehen sich daher stärker in einer kooperativen Rolle bei der Begleitung von Regierungspolitik.

Abbildung 1: Positionierung der Länder in Bezug auf institutionelle Rollen, Co-Plot, Coefficient of alienation = 0,11, mittlere Korrelation = 0,86



Ägypten bildet insgesamt den größten Kontrast zu den übrigen Ländern, vor allem aufgrund einer starken interventionistischen Orientierung der Journalisten bei gleichzeitig einer kritischen Haltung gegenüber der Regierung. Die einzigartige Position Ägyptens mag auch ein Hinweis auf die Existenz einer eigenständigen Journalismuskultur im arabischen Sprachraum sein. Die Türkei befindet sich quasi auf halber Strecke zwischen Ägypten und der Gruppe der westlichen Länder, was die Zwischenstellung des Landes zwischen Orient und Okzident unterstreicht.

5.2 Epistemologien

Im Hinblick auf die epistemologischen Orientierungen von Journalisten weisen die vorliegenden Befunde darauf hin, dass die Verlässlichkeit und Faktizität von Informationen sowie das strikte Einhalten von Unvoreingenommenheit bzw. Neutralität weltweit relativ unbestritten zu den fundamentalen Standards im Journalismus zählen (vgl. Tabelle 2). Ähnlich wichtig ist den Journalisten, sich in ihrer Berichterstattung nicht durch eigene Überzeugungen und Vorurteile beeinflussen zu lassen. In dieser Hinsicht sind sich die Journalisten in den untersuchten Ländern sogar am ähnlichsten.

Umstritten ist hingegen die Rolle von Subjektivität in der Berichterstattung, und hier vor allem die Bedeutung der Trennung von Fakten und Meinung. Erhebliche Meinungsverschiedenheiten zeigen sich vor allem im Hinblick auf die Frage, inwiefern eigene Bewertungen und Deutungen in die Berichterstattung einfließen sollten. Hier entfallen beachtliche 31,2 Prozent der Varianz in den Antworten auf Länderunterschiede. Die Zustimmung zu dieser Frage ist in jenen Ländern besonders ausgeprägt, in denen das Unparteilichkeitspostulat (noch) nicht so stark verankert ist. Die Frage, ob journalistische Beiträge erkennen lassen sollten, welche Partei in einer Auseinandersetzung nach Auf-

fassung des Autors die „richtigen Argumente“ hat, stößt zwar überall tendenziell auf Ablehnung, allerdings in unterschiedlich hohem Ausmaß.

Tabelle 2: Epistemologien

	N	\bar{X}	SD	Eta ²
Ich treffe Aussagen nur dann, wenn sie durch eindeutige Beweise und verlässliche Zeugenaussagen gedeckt sind	1669	4,41	,84	,062
Ich lasse meine Berichterstattung nicht durch eigene Überzeugungen und Vorurteile beeinflussen	1675	4,08	1,02	,037
Ich bleibe strikt unvoreingenommen in meiner Berichterstattung	1674	4,06	,98	,075
Ich veröffentliche niemals Material, dessen Faktentreue nicht überprüft werden kann	1679	3,99	1,17	,090
Ich bin überzeugt, dass Fakten für sich selbst sprechen	1672	3,89	1,04	,059
Ich lasse eigene Bewertungen und Deutungen in die Berichterstattung einfließen	1673	3,89	1,22	,312
Ich bin überzeugt, dass Journalisten die Realität so darstellen können, wie sie ist	1662	3,61	1,18	,077
Ich mache immer deutlich, welche Seite in einer Auseinandersetzung die richtigen Argumente hat	1634	2,60	1,25	,174

Ein Blick auf die zentrierten Ländermittelwerte (vgl. Anhang) zeigt allerdings ein differenziertes Bild. Dies gilt sowohl für Objektivismus als auch für Empirismus. Gerade im Hinblick auf Objektivismus scheint es, dass die verschiedenen Facetten in den nationalen Kontexten recht unterschiedlich gewichtet werden. So wird eine Beeinflussung der Berichterstattung durch eigene Überzeugungen und Vorurteile in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie in Brasilien, Chile, Spanien, Indonesien und Russland am deutlichsten abgelehnt. Unvoreingenommenheit spielt insgesamt in Deutschland und Österreich sowie in Ägypten, Chile, China und Rumänien eine stärkere Rolle. Deutlich zu machen, welche Seite in einer Auseinandersetzung die richtigen Argumente hat, trifft bei Journalisten in Ägypten und Indonesien auf geringste Ablehnung. Dies scheint in Indonesien auf den ersten Blick ein Widerspruch zu sein. Tatsächlich zeigt dies aber nur, dass Journalisten hier die Ansicht teilen, dass eine Hervorhebung der „besseren“ Argumente nicht automatisch von persönlichen Überzeugungen und Vorurteilen gesteuert sein muss. Das Beispiel Indonesien verweist auch auf einen generellen Trend unter Journalisten vor allem aus weniger entwickelten Ländern: Die Orientierungsfunktion von Journalismus in der politischen Auseinandersetzung steht nicht notwendigerweise im Widerspruch zu Objektivität und Unvoreingenommenheit.

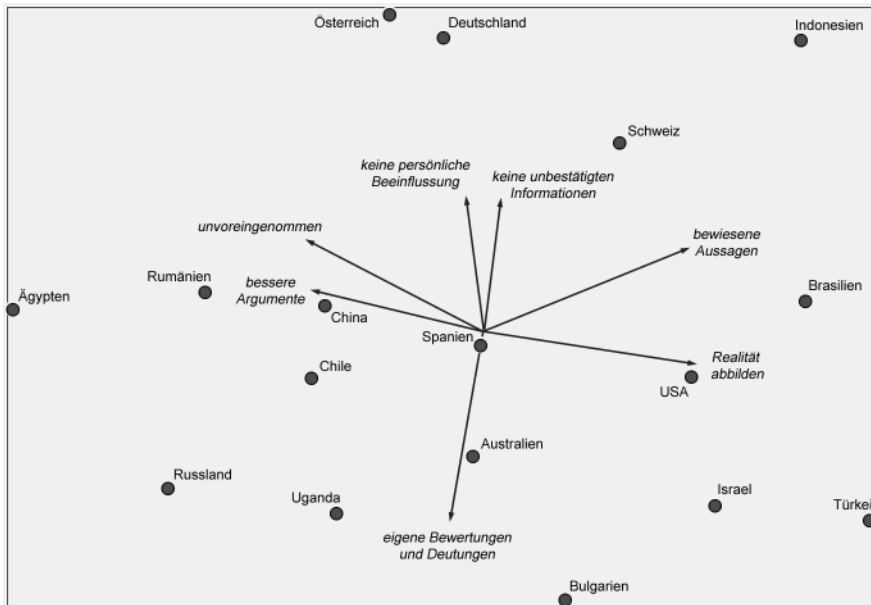
Ähnlich stellt sich die Situation im Hinblick auf Empirismus dar. Die größten Länderunterschiede lassen sich hier bezüglich der Vermischung von Fakten und Meinung ausmachen. Eigene Bewertungen und Deutungen in die Berichterstattung einfließen zu lassen, wird am ehesten von Journalisten in Russland, der Türkei, Israel, Spanien und Australien befürwortet. Aber auch US-amerikanische Journalisten scheinen diesem Verständnis nicht prinzipiell abgeneigt. Am deutlichsten abgelehnt wird dieses Vorgehen von Journalisten in Österreich, Deutschland und der Schweiz sowie in Indonesien. In den drei (überwiegend³) deutschsprachigen Ländern ist es den Journalisten überdies be-

3 Die Interviews in der Schweiz wurden zu drei Vierteln bei deutschsprachigen und zu einem Viertel bei französischsprachigen Medien geführt.

sonders wichtig, dass kein Material veröffentlicht wird, dessen Faktentreue vor dem Publikationszeitpunkt nicht überprüft werden kann. Hier sind es vor allem Journalisten in Südamerika, Russland und Uganda, die eine solche Vorgehensweise am wenigsten strikt handhaben würden.

In Abbildung 2 wird deutlich, zwischen welchen Ländergruppen die größten Unterschiede bestehen. Der Informationsverlust bei einer Reduktion der acht Variablen auf eine zweidimensionale Struktur ist in diesem Fall allerdings erheblich. Das Item „Fakten sprechen für sich selbst“ musste schließlich aus der Abbildung eliminiert werden, um die Güte der Lösung zu verbessern. Der Entfremungskoeffizient liegt mit 0,16 dennoch knapp über dem akzeptablen Limit. Möglicherweise deutet dieser Befund darauf hin, dass die unterschiedlichen epistemologischen Orientierungen der Journalisten nur marginal durch Unterschiede auf der Länderebene erklärt werden können. Hierfür sprechen auch die zumeist relativ geringen Werte für den auf die Länderunterschiede entfallenden Varianzanteil (das η^2 in Tabelle 2).

Abbildung 2: Positionierung der Länder in Bezug auf Epistemologien, Co-Plot, Coefficient of alienation = 0,16, mittlere Korrelation = 0,78



Der obere Teil von Abbildung 2 ist ein Areal, das sich durch eine relative hohe Wertschätzung einer objektiven, faktenbezogenen und glaubwürdigen Abbildung von Realität auszeichnet. Hier befinden sich erwartungsgemäß Österreich, Deutschland und die Schweiz. Aber auch Brasilien und Indonesien, die bereits im Hinblick auf das berufliche Rollenverständnis teilweise beachtliche Ähnlichkeiten zu den westlichen Ländern gezeigt haben, zählen zu dieser Gruppe. Indonesien bildet allerdings einen auffälligen Sonderfall, da eine wichtige Ursache für die in mancherlei Hinsicht widersprüchliche Positionierung des Landes die extrem starke Ablehnung eines analytischen Journalismus ist. Die USA, aber auch Australien stehen mit einem stärkeren Bekenntnis zum interpreta-

tiven, aber dennoch faktentreuen Journalismus an der Schnittstelle zur unteren Hälfte der Abbildung, in der analytische Aspekte in der Berichterstattung eine stärkere Rolle spielen.

In Bulgarien, Israel und der Türkei geht die Bedeutung von Analyse dabei durchaus mit einer Betonung von Objektivität und Faktenbezogenheit einher. In den Entwicklungs- und Transformationskontexten Ägyptens, Chinas, Chiles, Rumäniens, Russlands und Ugandas hingegen heben Journalisten stärker ihre politische Orientierungsfunktion hervor. Die Nähe der beiden Vektoren für „strikt unvoreingenommen bleiben“ und „deutlich machen, welche Seite die richtigen Argumente hat“ in Abbildung 2 ist ein weiterer Beleg dafür, dass nicht überall politische Orientierung im Widerspruch zu Unvoreingenommenheit gesehen wird.

5.3 Ethische Ideologien

Den vorliegenden Daten nach zu urteilen, gelten nach Ansicht der meisten Journalisten für ethische Konflikte allgemein verbindliche Regeln, die unabhängig von Situation und Kontext befolgt werden sollten (vgl. Tabelle 3). Darüber hinaus wird es relativ übereinstimmend für wichtig gehalten, fragwürdige Methoden der Berichterstattung in jedem Fall zu meiden, selbst wenn das zu Lasten der Geschichte geht. Vergleichsweise deutliche Ablehnung – bei ebenfalls erheblicher Varianz zwischen den Ländern – erfährt im Unterschied hierzu das Verständnis, wonach angesichts der Komplexität ethischer Dilemma-Konstellationen dem einzelnen Journalisten mehr Flexibilität erlaubt sein sollte. Dieser Wunsch nach Flexibilität bezieht sich auch auf die Bedeutung von Zweck versus Mittel. Demnach würden viele Journalisten durchaus in Kauf nehmen, dass ihre Berichterstattung anderen Personen schaden könnte, wenn damit ein Nutzen für das „öffentlichen Wohl“ erzielt werden kann.

In Bezug auf Relativismus spricht der im Ländervergleich ermittelte relativ breite Konsens hinsichtlich der Einhaltung ethischer Prinzipien für ein generell gegebenes Mindestniveau von Professionalität im Journalismus. Erwartungsgemäß wird eine Kontext- und Situationsabhängigkeit von ethischen Entscheidungen von westlichen Journalisten abgelehnt, diese Haltung ist aber weit über den westlichen Kulturraum hinaus verbreitet, wenngleich in weniger kategorischer Form. Hier sind es vor allem chinesische und russische Journalisten, die sich für eine situationsbezogene Vorgehensweise am offensten zeigen. Konsistent dazu trifft eine Flexibilisierung von berufsethischen Entscheidungen auf einem individuellen Niveau vor allem in westlichen Kontexten auf wenig Befürwortung.

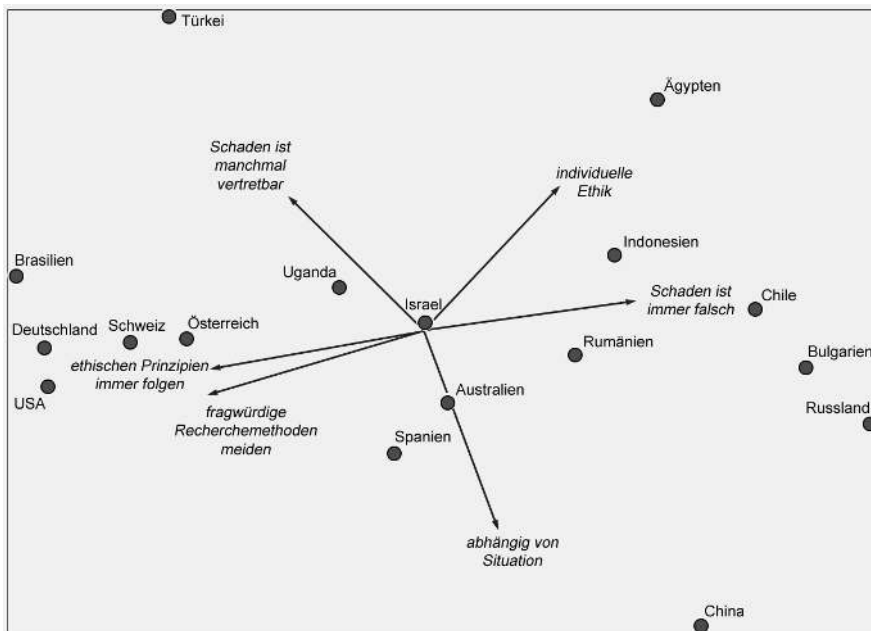
Mit Blick auf Idealismus zeigen sich ebenfalls Ähnlichkeiten zwischen Journalisten aus westlichen Ländern. Zwar gibt es über alle Länder hinweg einen klaren Konsens über die Meidung fragwürdiger Methoden der Berichterstattung, allerdings legen Journalisten in einem westlichen Umfeld mehr Wert auf dieses Verständnis als ihre Kollegen in Entwicklungs- und Transformationskontexten. Die russischen und bulgarischen Journalisten sind eigentlich die einzigen, die fragwürdige Berichterstattungsmethoden nicht kategorisch ablehnen. Hinsichtlich der Inkaufnahme bzw. Vertretbarkeit von schädlichen Folgen der Berichterstattung unter Erzielung eines höheren Nutzens möchten sich Journalisten tendenziell in westlichen Ländern, aber auch in den Schwellenländern Brasilien und Türkei ihre Flexibilität erhalten. In Indonesien und Uganda wird allerdings die Inkaufnahme von Schaden mit einer weniger strikten Zurückweisung fragwürdiger Recherchemethoden verbunden. Eine relativ hohe normative Orientierung weisen in der Schadensfrage hingegen Journalisten in Ägypten, Bulgarien, Chile, China, Rumänien

und Russland auf. Spanien, das als westliches Land in vielerlei Hinsicht ein Sonderfall ist, nimmt eine Position zwischen den beiden Gruppen ein.

Tabelle 3: Ethische Ideologien

	N	\bar{X}	SD	Eta ²
Es gibt ethische Prinzipien, die so wichtig sind, dass sie von jedem Journalisten befolgt werden sollten, unabhängig von Situation und Kontext	1684	4,42	,88	,120
Journalisten sollten fragwürdige Methoden der Berichterstattung in jedem Fall meiden, auch wenn die Story dann nicht publiziert werden kann	1658	3,82	1,16	,093
Es gibt Situationen, in denen ein Schaden durch die Berichterstattung vertretbar ist, wenn dies dem öffentlichen Wohl dient	1634	3,53	1,23	,124
Was im Journalismus ethisch vertretbar ist, ist abhängig von der jeweiligen Situation	1659	3,03	1,39	,122
Ethische Dilemmas in der Berichterstattung sind oft so komplex, dass es den Journalisten erlaubt sein sollte, eigene Verhaltensregeln aufzustellen	1655	2,87	1,34	,179
Berichterstattung, die anderen Personen schaden kann, ist stets falsch, unabhängig von dem Nutzen, der damit erzielt werden kann	1651	2,75	1,34	,147

Abbildung 3: Positionierung der Länder in Bezug auf ethische Ideologien, Co-Plot, Coefficient of alienation = 0,15, mittlere Korrelation = 0,77



In Abbildung 3 werden Ähnlichkeiten zwischen einzelnen Ländern sichtbar. Die Lage der Vektoren lässt für die Relativismus-Dimension erkennen, dass situationsbezogene Bewertungen ethischer Dilemmas (wie in Australien, China, Israel und Spanien) oder persönliche Einschätzungen (wie insbesondere in der Türkei) nicht überall kategorisch im Widerspruch zur Existenz allgemeingültiger Normen gesehen werden. Unter dieser Prämisse kann von einer Geltung universeller Normen weit über die westliche Journalismuskultur hinaus gesprochen werden. Den Journalisten in den USA, in Deutschland, Österreich und der Schweiz bemerkenswert ähnlich sind vor allem brasilianische Journalisten, und auch unter den ugandischen Journalisten scheint das Erbe der britischen Kolonialherrschaft nachzuwirken – zumindest soweit es Aspekte der journalistischen Ethik berührt. Mit Chile, Indonesien, Russland und Bulgarien gibt es nur eine kleine Gruppe von Staaten (im rechten Mittelfeld der Grafik), die universellen Prinzipien gegenüber (noch) skeptischer sind. Rumänien bewegt sich bereits dem Universalismus-Pol zu; und Ägypten lässt sich keiner der Gruppen eindeutig zuordnen.

Hinsichtlich der Idealismus-Dimension korreliert die Ablehnung fragwürdiger Recherchemethoden negativ mit der Zurückweisung einer Berichterstattung, die anderen Personen schaden kann. Im Unterschied zur theoretischen Erwartung, dass mit dem positiven Pol dieser Dimension der Anspruch verbunden ist, dass wünschenswerte Handlungsergebnisse nur mit moralisch „richtigen“ Mitteln und im Bewusstsein der Folgen erzielt werden, ist also in der Realität der Umgang mit ethischen Dilemmas weit widerspruchsvoller. Während bei den Journalisten in den Ländern mit hoher Anerkennung universeller Prinzipien zwar fragwürdige Methoden der Berichterstattung auf unzweifelhafte Ablehnung stoßen, so haben sie kein Problem mit möglichen, auch personenbezogenen Schäden ihrer Berichterstattung. Selbst die Türkei nähert sich, anders als Ägypten, Formen westlicher journalistischer Praxis an, wodurch erneut ihre Stellung zwischen den Kulturen unterstrichen wird. Demgegenüber zeichnen sich Journalisten in den meisten Entwicklungs- und Transformationsgesellschaften dadurch aus, dass sie den möglichen Folgen ethisch problematischer Entscheidungen größere Bedeutung beimessen, aber fragwürdigen Methoden gegenüber weniger distanziert sind. Während sich also die Akzeptanz universeller Normen primär auf den Einsatz der Mittel zur Erreichung der Ziele bezieht, reflektieren subjektive und situationsbezogene Ansätze eher die Konsequenzen journalistischer Praxis.

6. Fazit

Ein Ländervergleich muss angesichts zahlreicher Binnendifferenzierungen immer holzschnittartig ausfallen. Auch muss zur Kenntnis genommen werden, dass eine Standardisierung von Fragen und Antwortmöglichkeiten, wie sie in der vorliegenden Studie unternommen wurde, mit einiger Wahrscheinlichkeit auch zu einer artifiziellen Homogenisierung der Antworten führt. Dennoch lassen sich einige generelle Tendenzen erkennen. Unsere Ergebnisse erhärten dabei Schlussfolgerungen aus früheren Studien und stellen diese insgesamt auf eine breitere Grundlage. Auf der Seite der Ähnlichkeiten ist deutlich geworden, dass jene Rollenmodelle, die durch Distanz und Nichtinvolviertheit gekennzeichnet sind, durchaus zu den weltweit akzeptierten journalistischen Standards zählen. Darüber hinaus werden die kritische Kontrolle von politischen und, in geringerem Ausmaß, wirtschaftlichen Eliten sowie die Vermittlung politischer Inhalte global als wichtige Funktion von Journalismus gesehen. Im Hinblick auf die epistemologischen Grundlagen von Journalismus sind sich die Journalisten in den meisten untersuchten Ländern darüber einig, sich in ihrer Berichterstattung nicht durch eigene Überzeugungen und Vorurteile beeinflussen zu lassen. Verlässlichkeit und Faktizität von Informa-

tionen sowie strikte Unvoreingenommenheit zählen zu den fundamentalen Prinzipien des Berufsstandes. Überdies hat der Ländervergleich gezeigt, dass es zwischen den Journalisten einen relativ breiten Konsens hinsichtlich der Einhaltung allgemein verbindlicher ethischer Regeln gibt, die unabhängig von Situation und Kontext befolgt werden sollten. Fragwürdige Methoden der Berichterstattung sollten in jedem Fall vermieden werden, selbst wenn dies zu Lasten der „Story“ geht.

Auf deutlich weniger Unterstützung treffen unter den Journalisten interventionistische Aspekte der Berufsausübung. Das aktive Eintreten von Journalisten für bestimmte Positionen, Gruppen oder soziale Veränderungen ist kein Kennzeichen westlicher Journalismuskulturen. Es findet sich vielmehr unter Journalisten in Entwicklungs- und Transformationsgesellschaften – ein Befund, der durchaus im Kontext der Idee eines „Entwicklungsjournalismus“ interpretiert werden kann (vgl. Wong 2004: 26). Relativ umstritten ist darüber hinaus die Rolle von Subjektivität im Journalismus, wenngleich auch der Ländervergleich kaum ein konsistentes Muster erkennen lässt. Vor allem im Hinblick auf Objektivismus scheinen die einzelnen Facetten in den nationalen Kontexten jeweils eine unterschiedlich starke Rolle zu spielen. Große Länderunterschiede lassen sich auch bezüglich der Vermischung von Fakten und Meinung feststellen. Im internationalen Vergleich bemerkenswert ist hier sicherlich der Befund, dass auch US-amerikanische Journalisten durchaus geneigt sind, eigene Bewertungen und Deutungen in die Berichterstattung einfließen zu lassen. Dies zeigt einmal mehr den Bedeutungsgewinn von interpretativen Elementen im US-Journalismus, der auch in aktuellen repräsentativen Befragungen nachgezeichnet wurde (vgl. Weaver et al. 2007). Damit wird auch klar, dass die USA zumindest heute nur noch begrenzt als Epitome des entsubjektivierten Journalismus taugen. Im Hinblick auf die ethischen Imperative werden eine Kontext- und Situationsabhängigkeit von ethischen Entscheidungen sowie ihre Flexibilisierung auf einem individuellen Niveau von westlichen Journalisten tendenziell abgelehnt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie sind auch in theoretischer Hinsicht für die ländervergleichende Analyse von Journalismuskulturen von Interesse. Demnach sind Interventionismus und Machtdistanz zentrale Aspekte der Distinktion von beruflichen Rollenverständnissen auf der Ebene des Systemvergleichs. In epistemologischer Hinsicht ist vor allem die Rolle von Subjektivität und Analyse in der Berichterstattung zentral. Mit Blick auf ethische Imperative im Journalismus hingegen wurde Idealismus als Distinktionsebene empirisch zwar bestätigt, allerdings gilt dies nicht vollumfänglich für Relativismus. Hier verläuft die Trennlinie vielmehr zwischen zwei unterschiedlichen Aspekten des kontextuellen Pols von Relativismus: einer individuellen vs. einer situationsbezogenen Sicht auf ethische Problemstellungen.

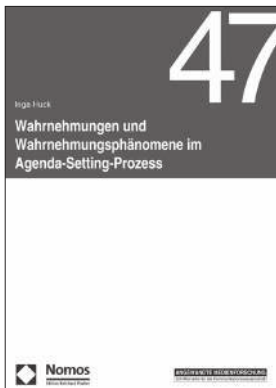
In einem wesentlichen Punkt schließt unser Fazit an Weavers (1998: 478) Ergebnis einer Metaanalyse von über 20 Journalistenbefragungen an: Die Muster von Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen den einzelnen untersuchten Ländern orientieren sich allenfalls grob an bekannten politischen, ökonomischen und kulturellen Differenzierungslinien. Eine wichtige Aufgabe für die Zukunft muss also darin bestehen, von der reinen Deskription von Journalismuskulturen zu Modellen zu kommen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede erklären können. Anhand der vorliegenden Befunde lassen sich bereits einige Faktoren vermuten, die für die Länderunterschiede verantwortlich sein könnten. Insbesondere mit Blick auf die Ebene der institutionellen Rollen sind hier die jeweiligen politischen Rahmenbedingungen wie Pressefreiheit und Demokratisierungsgrad hervorzuheben. Journalisten, die in einem politisch repressiven Umfeld operieren müssen, tendieren zu einer geringeren Machtdistanz. Der medienrechtliche Rahmen hat insbesondere Konsequenzen für den Umgang der Journalisten mit ethi-

schen Normen. Insbesondere dort, wo medienrechtliche Unsicherheit herrscht, sind Journalisten stärker darauf angewiesen, auf ethische Dilemma-Konstellationen flexibel zu reagieren und sich an den potenziellen Konsequenzen ihres Handelns zu orientieren. Darüber hinaus finden sich weitere bedeutsame Erkläraktoren, die gleichsam für alle hier diskutierten Dimensionen von Journalismuskultur relevant sind: Hierzu zählen der Modernisierungsgrad (Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer), regionale kulturelle Affinitäten sowie postkoloniale historische Trajektorien.

Literatur

- Berkowitz, D., Y. Limor & J. Singer (2004): A Cross-Cultural Look at Serving the Public Interest: American and Israeli Journalists Consider Ethical Scenarios. *Journalism* 5(2), 159-181.
- Borg, I. & P. Groenen (1997): *Modern Multidimensional Scaling: Theory and Applications*. New York: Springer.
- Bravata, D. M., K. Shojania, I. Olkin & A. Raveh (2008): CoPlot: A Tool for Visualizing Multivariate Data in Medicine. *Statistics in Medicine* 27(12), 2234-2247.
- Campbell, V. (2004): *Information Age Journalism: Journalism in an International Context*. London: Arnold.
- Deuze, M. (2002): National News Cultures: A Comparison of Dutch, German, British, Australian and U.S. Journalists. *Journalism & Mass Communication Quarterly* 79(1), 134-149.
- Deuze, M. (2005): What is Journalism? Professional Identity and Ideology of Journalists Reconsidered. *Journalism* 6(4), 442-464.
- Donsbach, W. & B. Klett (1993): Subjective Objectivity: How Journalists in Four Countries Define a Key Term of Their Profession. *Gazette* 51(1), 53-83.
- Esser, F. (1998): Editorial Structures and Work Principles in British and German Newsrooms. *European Journal of Communication* 13(3), 375-405.
- Golding, P. (1977): Media Professionalism in the Third World: The Transfer of an Ideology. In: J. Curran, M. Gurevitch & J. Woollacott (Eds.): *Mass Communication and Society*. London: Arnold, 291-308.
- Hanitzsch, T. (2004): *Journalismus in Indonesien. Akteure, Strukturen, Orientierungshorizonte. Journalismuskulturen*. Wiesbaden: DUV.
- Hanitzsch, T. (2007): Journalismuskultur. Zur Dimensionierung eines zentralen Konstrukts der kulturvergleichenden Journalismusforschung. *Medien & Kommunikationswissenschaft* 55(3), 372-389.
- Hanitzsch, T. (2008): Universalität, Differenz und ideologische Artikulation journalistischer Kulturen. In: O. Hahn & R. Schröder (Hrsg.): *Journalistische Kulturen: Internationale und interdisziplinäre Theoriebausteine*. Köln: Halem, 154-172.
- Hanitzsch, T. (2009): Comparative Journalism Studies. In: K. Wahl-Jorgensen & T. Hanitzsch (eds.): *Handbook of Journalism Studies*. New York: Routledge, 413-427.
- Harrison, J. (2000): *Terrestrial Television News in Britain: The Culture of Production*. Manchester: Manchester University Press.
- Herscovitz, H. G. (2004): Brazilian Journalists' Perceptions of Media Roles, Ethics and Foreign Influences on Brazilian Journalism. *Journalism Studies* 5(1), 71-86.
- Kovach, B. & T. Rosenstiel (2001): *The Elements of Journalism*. London: Atlantic Books.
- Marr, M., V. Wyss, R. Blum & H. Bonfadelli (2001): *Journalisten in der Schweiz. Eigenschaften, Einstellungen, Einflüsse*. Konstanz: UVK.
- Patterson, T. E. & W. Donsbach (1996): News Decisions: Journalists as Partisan Actors. *Political Communication* 13(4), 455-468.
- Preston, P. (2009): *Making the News: Journalism and News Cultures in Europe*. London & New York: Routledge.
- Przeworski, A. & H. Teune (1970): *The Logic of Comparative Inquiry*. New York: Wiley.
- Quandt, T., M. Löffelholz, D. H. Weaver, T. Hanitzsch & K.-D. Altmeppen (2006): American and German Online Journalists at the Beginning of the 21st Century: A Bi-National Survey. *Journalism Studies* 7(2), 171-186.

- Ramaprasad, J. (2001): A Profile of Journalists in Post-Independence Tanzania. *Gazette* 63(6), 539-556.
- Reese, S. D. (2001): Understanding the Global Journalist: A Hierarchy-of-Influences Approach. *Journalism Studies* 2(2), 173-187.
- Shoemaker, P. J. & A. A. Cohen (2006): *News Around the World: Content, Practitioners, and the Public*. New York: Routledge.
- Splichal, S. & C. Sparks (1994): *Journalists for the 21st Century: Tendencies of Professionalization Among First-Year Students in 22 Countries*. Norwood, NJ: Ablex.
- Ward, S. J. A. (2005): Philosophical Foundations for Global Journalism Ethics. *Journal of Mass Media Ethics* 20(1), 3-21.
- Weaver, D. H. (1998): Journalist Around the World: Commonalities and Differences. In: D. H. Weaver (ed.): *The Global Journalist: News People Around the World*. Cresskill, NJ: Hampton, 455-480.
- Weaver, D. H., R. A. Beam, B. J. Brownlee, P. S. Voakes & G. C. Wilhoit (2007): *The American Journalist in the 21st Century: U.S. News People at the Dawn of a New Millennium*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Weaver, D. H. & G. C. Wilhoit (1986): *The American Journalist*. Bloomington, IN: Indiana University Press.
- Weischenberg, S., A. Scholl & M. Malik (2006). *Die Souffleure der Mediengesellschaft. Report über die Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK.
- Wong, K. (2004): Asian-based Development Journalism and Political Elections: Press Coverage of the 1999 General Elections in Malaysia. *Gazette* 66(1), 25-40.
- Wu, W., D. H. Weaver & O. V. Johnson (1996): Professional Roles of Russian and U.S. Journalists: A Comparative Study. *Journalism & Mass Communication Quarterly* 73(3), 534-548.
- Zelizer, B. (2005): *The Culture of Journalism*. In: J. Curran & M. Gurevitch (eds.): *Mass Media and Society* (4th ed.). London: Hodder Education, 198-214.
- Zhu, J.-H., D. Weaver, V. Lo, C. Chen & W. Wu (1997): Individual, Organizational, and Societal Influences on Media Role Perceptions: A Comparative Study of Journalists in China, Taiwan, and the United States. *Journalism & Mass Communication Quarterly* 74(1), 84-96.



Wahrnehmungen und Wahrnehmungsphänomene im Agenda-Setting-Prozess

Von Inga Huck

2009, 298 S., brosch., 29,- €,

ISBN 978-3-8329-5083-5

(Angewandte Medienforschung, Bd. 47)

Bitte bestellen Sie im Buchhandel oder
versandkostenfrei unter ► www.nomos-shop.de



Nomos

Anhang: Journalismuskulturen im Ländervergleich

	Ägypten	Australien	Brasilien	Bulgarien	Chile
Institutionelle Rollen					
Politische Informationen vermitteln	,83	,93	1,42	1,00	,47
Als unbeteiligter Beobachter agieren	,95	,62	1,03	,10	,73
Die Regierung kontrollieren	,93	,81	1,06	,67	,29
Möglichst interessante Informationen liefern	-1,78	,50	,46	,84	,38
Die Menschen zu gesellschaftlicher Partizipation motivieren	,49	,24	,35	,51	0
Die wirtschaftliche Elite kontrollieren	,34	,53	-,11	-,09	,01
Ein möglichst großes Publikum erreichen	-,07	0	-,65	,01	-,07
Für sozialen Wandel eintreten	,64	-,28	,10	-,35	-,26
Die öffentliche Meinung beeinflussen	,74	-,43	-,80	,46	,42
Die politische Tagesordnung bestimmen	-,68	-,51	-,74	-,54	-,21
Regierungspolitik unterstützen	-,28	-,98	-,22	-,92	-,28
Ein positives Bild der politischen und wirtschaftlichen Führung vermitteln	-2,11	-1,41	-1,96	-1,70	-1,50
Epistemologien					
Nur bewiesene und verlässliche Aussagen treffen	,06	,53	,90	,54	,51
Keine Beeinflussung durch eigene Überzeugungen und Vorurteile	,20	,18	,48	-,02	,44
Strikt unvoreingenommen bleiben	,41	,26	,17	-,08	,39
Niemals Material veröffentlichen, das nicht überprüft werden kann	,35	-,18	-,35	-,03	-,30
Eigene Bewertungen und Deutungen einfließen lassen	,26	,50	,16	,36	,14
Fakten sprechen für sich selbst	-,05	,17	-,05	,35	-,10
Journalisten können die Realität so darstellen, wie sie ist	-,72	-,13	,24	-,06	-,23
Deutlich machen, welche Seite die richtigen Argumente hat	-,51	-1,38	-1,55	-1,05	-,85
Ethische Ideologien					
Ethische Prinzipien unabhängig von Situation und Kontext befolgen	,92	,67	1,73	,81	,42
Fragwürdige Methoden der Berichterstattung in jedem Fall meiden	,12	,51	,93	-,15	,23
Manchmal ist ein Schaden durch die Berichterstattung vertretbar	,06	,27	,22	-,40	-,12
Journalistische Ethik ist abhängig von der jeweiligen Situation	-,99	0	-,94	-,15	-,33
Journalisten sollten eigene Verhaltensregeln aufstellen dürfen	-,40	-,72	-1,01	,13	-,03
Berichterstattung, die Anderen schaden kann, ist stets falsch	,31	-,73	-,93	-,21	-,16

Anmerkung: Skala reicht von 1 („extrem wichtig“ bzw. „stimme stark zu“) bis 5 („unwichtig“ bzw. „stimme überhaupt nicht zu“). Die Werte sind zentriert, d. h. sie quantifizieren die Abweichung des einzelnen Mittelwerts vom jeweiligen Länder-Gesamtmittelwert für alle Items einer Kategorie (Institutionelle Rollen, Epistemologien und Ethische Ideologien).

China	Deutschland	Indonesien	Israel	Österreich	Rumänien	Russland	Schweiz	Spanien	Türkei	Uganda	USA
,44	1,47	,58	,90	1,23	1,02	,63	1,25	,82	,86	,76	1,47
,49	1,21	,04	,49	1,40	1,16	,59	1,16	1,09	,95	,17	1,11
,54	,99	,53	,20	,82	,11	,20	,46	,48	,80	,58	1,28
-,12	,80	,48	,86	,98	,88	,24	,88	,85	-,33	-,26	,41
-,31	,57	,32	,22	,49	,50	,01	,49	,37	,59	,17	,35
-,13	,42	,11	-,53	,24	-,59	-,39	,15	-,02	,32	-,33	,87
,24	-,08	,41	,15	-,07	-,20	,25	-,11	-,11	-,30	-,18	-,06
,04	-,75	,16	,13	-,42	,19	-,33	-,51	-,07	,54	,40	-,61
,20	-,73	-,10	,09	-1,06	-,80	,26	-,88	-,46	,29	-,03	-,70
-,46	-,54	-,34	-,13	-,76	-,33	-,12	-,48	-,95	-,17	-,39	-1,04
,06	-1,70	-,84	-,61	-1,53	-,43	-,70	-1,19	-,46	-1,35	,23	-1,37
-1,02	-1,66	-1,34	-1,77	-1,32	-1,53	-,62	-1,23	-1,54	-2,13	-1,12	-1,73
,47	,95	,75	,80	,81	,17	,28	,88	,53	,77	,31	,83
,02	,44	,42	,03	,42	,21	,37	,37	,44	-,05	,15	,27
,42	,36	,12	-,06	,46	,46	,24	,10	,32	,14	,27	,18
,35	,62	,32	,25	,70	,37	-,23	,68	,11	,41	-,38	,21
,19	-,82	-1,37	,62	-,98	-,07	,89	-,48	,51	,65	,40	,30
,16	,21	,04	-,04	,29	-,03	-,10	,15	-,23	,11	,29	,07
-,42	-,50	,33	-,12	-,50	-,21	-,62	-,29	-,22	,09	-,14	0
-1,22	-1,30	-,62	-1,51	-1,20	-,91	-,84	-1,42	-1,45	-2,16	-,89	-1,86
1,09	1,31	,49	,98	1,21	,86	,57	1,28	1,08	1,26	1,27	1,39
,23	,85	,14	,06	,85	,29	-,21	,68	,72	,63	,10	1,09
-1,04	,78	,26	,55	,28	0	-,31	,66	-,25	,39	,49	,36
,48	-,67	-,14	-,05	-,55	-,31	,38	-,48	-,17	-1,44	-,49	-,52
-,52	-1,17	,12	-,61	-,83	-,37	-,25	-1,06	-,58	,35	-,70	-1,30
-,24	-1,08	-,86	-,91	-,97	-,45	-,20	-1,08	-,78	-1,21	-,66	-1,01